Henning Osmers
Universität Oldenburg

WZFG e.V.
Berlin-Buch

Geldsysteme: Gestaltungsmöglichkeiten und Funktionen

Für Bürger von Heute und Morgen:
Elemente eines zukunftstauglichen Welt- und Menschenbildes

37

Kommentierte Ausarbeitung nach der Vorlesung vom 19.9.2008
von Hans-Volker Pürschel

1. Defizit etablierter Wirtschaftswissenschaften

Nach einer ganzen Folge häufiger und gravierender werdender Zusam–menbrüche (Asien, Russland, Neue Märkte, Hedgefonds, Argentinien) erleben wir heute die schwerste Finanz- und Wirtschaftskrise seit 75 Jahren. Dafür haben die etablierten Wirtschaftswissenschaften keine Erklärung: „Die heute üblichen makroskopischen Modelle konzentrieren sich nicht auf die Aspekte, die für das Funktionieren von Märkten essentiell sind“ [Joseph E. Stiglitz, USA-Nobelpreisträger für Wirtschaftswissenschaften].

Wirtschaftliche Aktivität kann erst Geld einbringen, wenn die notwendigen Voraussetzungen dafür gegeben oder geschaffen sind (Lebensunterhalt des Akteurs, Arbeitsmittel usw.). Demzufolge beginnt jedes Wirtschaften i.a. mit Vorfinanzierung. Das gilt für Einzelakteure wie für große Konzerne. Sie müssen Entwicklungskosten von vielen Millionen bis Milliarden investieren, bevor sie nach etlichen Jahren mit neuen Produkten verdienen können.

Wer heute für eine glänzende Geschäftsidee z.B. 20T€ Startkapital benötigt, aber weder Vermögen, noch festes Einkommen oder einen Bürgen vorweisen kann, bekommt dafür kein Geld geliehen.

Hernando De Soto – peruanischer Wirtschaftswissenschaftler – hat untersucht, warum viele Menschen in der Welt, die von 1$/d leben müssen, nicht wenigstens bescheidene wirtschaftliche Aktivitäten entfalten, um ihre Situation aufzubessern. – Es liegt daran, dass sie für ihr weniges Hab und Gut, dass sie als Sicherheit für einen Kredit einbringen könnten, keinen formellen Besitznachweis vorlegen können. Dort, wo man die Eigentumsrechte geklärt und informelles in formelles Eigentum umgewandelt hat, kamen solche Aktivitäten in Gang.

Vorfinanzierung ist Ausgangspunkt allen Wirtschaftens, und Basis für Vorfinanzierung sind *formelle Eigentumsrechte*. Diesen wichtigen Sachverhalt blenden die etablierten Wirtschaftswissenschaften in ihren Modellbildungen bisher aus.

2. Geldschöpfung

Geldschöpfung beginnt in praxi bei der Zentralbank – in D bei der Bundesbank, die im Auftrag der EZB handelt, indem sie den Geschäftsbanken Zentralbankgeld-Kredite gewährt, für die die Geschäftsbanken bei der

Zentralbank Eigentumsrechte hinterlegen müssen (1. Schritt). 2. Schritt: Die Geschäftsbanken müssen diese Kredite mit Tilgungen *und* Zinsen zurückzahlen[1] und darum das Zentralbankgeld produktiv einsetzen. Sie können es nicht einfach liegen lassen und zum Fälligkeitsdatum an die Zentralbank zurück geben. In der Gesamtperspektive bedeutet das: Die Zentralbank hat zwar das Geld für die Tilgungen geschöpft und ausgegeben. Das für den Zinsdienst aber existiert noch gar nicht[2]. Es wird eine Anschlussrunde der Kreditvergabe bei den Geschäftsbanken mit höheren[3] Zinsen nötig, um die Zinsen aus der ersten Runde bezahlen zu können. Denkt man das weiter[4], so ergibt sich eine exponentiell anwachsende Spirale, bei der in jeder Runde mehr Geld geschöpft werden muss, um die Zinsen bedienen zu können, und für die es im bestehenden System keinen Ausweg gibt.

Könnte die Zentralbank Geld schöpfen, ohne Sicherheiten dafür zu verlangen? Sie *schöpft* das Geld doch, während es die Geschäftsbanken nur *verleihen*. Was hätte die Zentralbank zu verlieren? – Antwort: Sie braucht Mittel, um Geldwert und Vertrauen in den Geldwert stabil zu halten. Dazu braucht sie beides: eigenes Vermögen (Eigenkapital)[5] und Sicherheiten von den Geschäftsbanken. Tilgungsausfälle von den Geschäftsbanken muss die Zentralbank kompensieren können. Und sie muss etwas zu verkaufen haben, um ggf. ein Zuviel an Geld vom Markt abschöpfen zu können. Würde eine Zentralbank ihr Eigenkapital durch Tilgungsausfälle aufbrauchen, wäre sie nicht mehr handlungsfähig.

3. Geld-Definition

Standardmäßig wird Geld als Tausch- bzw. Zahlungsmittel mit Wertaufbewahrungs- und Recheneinheitsfunktion definiert. Nach unseren bisherigen Überlegungen müssen wir nun Geld als Vermögens- bzw. Eigentumsderivat betrachten. (Formelles) Eigentum ist die Basis des Geldsystems. Darum reicht

---

[1] Warum überhaupt soll das geschöpfte Zentralbankgeld zurückgezahlt werden? Sollte nicht die Zentralbank etwa bei stationärer Wirtschaft die kursierende Zentralbankgeldmenge konstant halten? Sie bräuchte dann eigentlich gar nichts zu tun. Ansonsten bliebe die kursierende Geldmenge nur konstant, wenn die Zentralbank pro Zeiteinheit genauso viel Kredite ausreicht wie zurückgezahlt werden.

[2] Muss es überhaupt existieren? – Die kursierende Geldmenge wickelt das gesamte BIP ab. Ein und dasselbe Zentralbankgeld wird dabei nacheinander für unterschiedlichste Zahlungen genutzt – warum nicht auch für Zinsrückzahlungen an die Zentralbank, die es wieder für realwirtschaftliche Leistungen oder Kredite ausgibt?

[3] Warum höhere Zinsen? – Weil die Geschäftsbanken – wie auch die Zentralbank - von den Zinsen leben und sich (ggf. erweitert) reproduzieren wollen?

[4] Was wäre z.B. die 3. Runde? Wer sind die Akteure und welche geldwerten Papiere werden von denen geschöpft? Kann vielleicht *ein* Akteur *mehrere* „Runden drehen“?

[5] Wie kann die Zentralbank ihr Vermögen aufstocken, falls wegen Wirtschaftswachstums bedeutend mehr Zentralbankgeld gebraucht wird?

es nicht, um Geldschöpfung verstehen zu wollen, Bankbilanzen anzusehen: Geldschöpfung äußert sich dort zwar in Einträgen auf der Aktiv- und Passivseite der Bilanzen. Aber Sicherheiten, hinterlegtes Eigentum tauchen darin nicht auf.

4. Multiplikative Geldschöpfung

Das gleiche Prinzip wie bei der Zentralbank wiederholt sich bei den Geschäftsbanken. Bei ihnen kommt das Geld der Zentralbank zunächst an – nicht in der produktiven Wirtschaft. Diese sog. „Nichtbanken“ bekommen als Kunden der Geschäftsbanken von diesen Kredite in Form von Gutschriften auf dem Girokonto, die sie mit Tilgung und Zins zurückzahlen und für die sie Sicherheiten (Vermögen, Einkommensstrom, Bürgschaft) hinterlegen müssen. Dieses Giralgeld ist selbst eigentlich kein Geld, sondern nur ein Geldversprechen der Geschäftsbank gegenüber ihrem Kunden: Bei Bedarf zahlt die Geschäftsbank dem Kunden dafür Zentralbankgeld aus in Bar – an der Kasse oder am Geldautomaten. Per Überweisung kann ein Kunde mit Giralgeld auch einem anderen Kunden etwas bezahlen: Das Zentralbankgeld-Versprechen der Geschäftsbank wir dann einfach vom einen auf den anderen Kunden übertragen. Auf eine bestimmte Summe von Zentralbankgeld kann eine Geschäftsbank heute das 9-fache an Giralgeld schöpfen (multiplikative Geldschöpfung), weil ihre Kunden nie gleichzeitig alle ihr gesamtes Giralgeld als bares Zentralbankgeld ausgezahlt haben möchten und weil Kundenüberweisungen zwischen verschiedenen Geschäftsbanken in beiden Richtungen erfolgen, so dass nur die Differenz (Tagessaldo) der Zahlungen zwischen den Geschäftsbanken mit Zentralbankgeld ausgeglichen werden muss.
Die Tatsache, das Zentralbankgeld gesetzliches Zahlungsmittel und Giralgeld nur ein Versprechen auf gesetzliches Zahlungsmittel darstellt, hat Konsequenzen, falls Geschäftsbanken Pleite machen. Der Zentralbank-geldanspruch der Kunden kann dabei verloren gehen[6].

5. Wettbewerb um Geld

Nach herkömmlicher Theorie hat Geld einen Wert, weil es als Tauschmittel akzeptiert wird. Nach der hier entwickelten Sicht ist es genau umgekehrt: Geld *hat* als Eigentumsderivat Wert, weil es in Form hinterlegter Sicherheiten einen Wert *repräsentiert* – und *deswegen* wird es als Tauschmittel akzeptiert. Damit möchte ich Herrn Solte widersprechen, der betont hat, Geld würde „aus dem Nichts“ geschöpft. Auch nach Abschaffung der Golddeckung ist Geld als Eigentumsderivat gedeckt[7].

---

[6] Wie genau ist das gesetzlich geregelt?

[7] Dieselbe Frage wie unter [5]. Sind beide Aussagen nicht ein Widerspruch? - Wenn ich 10T€ auf dem Girokonto habe und meine Geschäftsbank ist Pleite, hat also kein Zentralbankgeld mehr – von wem sollte ich hinterlegtes Vermögen ersatzweise einfordern? Dafür kann es doch überhaupt keine eindeutige Zuordnung geben. - Vermutlich habe ich diesbezüglich keinerlei gesetzlichen Anspruch. Darauf kommt es aber an.

Das hat Folgen für den Wettbewerb, bei dem es nur vordergründig um die besten Waren- und Dienstleistungsangebote geht. Weil Wirtschaften i.d.R. mit Schuldenaufnahme beginnt und für das Kreditgeld Sicherheiten hinterlegt sind, droht Wirtschaftsakteuren Existenz bedrohender Eigentumsverlust, wenn sie Zins und Tilgung nicht bezahlen können. Der Wettbewerb findet deswegen primär um Geld als Schuldentilgungsmittel[8] statt. Und deswegen gibt es Effizienz- und Innovationsbemühungen, um billigere oder bessere Produkte anbieten zu können, die mehr an Schuldentilgungsmittel einbringen[9].

6. Wirtschaftsdynamik

Das treibt die wirtschaftliche Dynamik an, und die kursierende Zentralbankgeldmenge reicht nie, um die exponentiell ausufernden Zinsschulden mit Zentralbankgeld zu begleichen, weil nur soviel davon ausgereicht wurde, wie es den Tilgungen entspricht[10]. Das Problem: Dem exponentiellen Schuldenwachstum steht nur ein etwa lineares realwirtschaftliches Wachstum gegenüber. Vorübergehend kann zwar auch die Realwirtschaft exponentiell wachsen – aber nur in der Anfangsphase von Volkswirtschaften - wie bei den sog. Tigerstaaten. Anschließend flacht das Wachstum ab – wie z.B. in Deutschland[11]. Trotzdem müssen die exponentiell wachsenden Schulden bedient werden. Es gibt eine „Lücke“ zwischen linearem Wirtschafts- und exponentiellem Schuldenwachstum.

7. Fair Value Bewertung

Zum „Lückenfüller“ wird eine exponentiell steigende Bewertung von Vermögen in den Bilanzen nach dem sog. Fair Value Prinzip[12]. Nehmen wir an, alle

---

[8] Was Zahlung von Tilgung *und* Zinsen einschließt.

[9] Hier lassen sich auf kulturelle Evolution die gleichen Begriffe anwenden wie in der Biologie: Warum sind Schneehasen weiß? – Weil ihr Fell keine Farbpigmente besitzt (proximate Ursache) und weil die dunklen Mutanten von Adlern gefressen wurden (ultimate Ursache). Warum sind Unternehmen erfolgreich? Weil sie gute und preiswerte Produkte anbieten (proximate Ursache) und weil die mit teuren und schlechten Produkten ihre Schulden nicht bezahlen konnten und deswegen Pleite gemacht haben (ultimate Ursache).

[10] Vergl. Anm. [2]. – Nehmen wir eine stationäre Wirtschaft an, bei der die Zentralbank (s. Anm. [1]) stets genau soviel Kreditvolumen ausreicht, wie sie zurück gezahlt bekommt. Jedes mal fordert sie aber zusätzlich Zinsen. Wenn sie die behalten würde, hätte sie am Ende alles Zentralbankgeld zurück – es wäre keines mehr im Umlauf. Die Zentralbank gibt das Zinsgeld aber wieder aus – für Lebensunterhalt ihrer Mitarbeiter, Arbeitausrüstung, Vermögenserwerb oder – nach Maßgabe wachsenden BIPs – als Kredite. Sollte wegen Zinszahlungen an die Zentralbank tatsächlich einmal die kursierende Zentralbankgeldmenge zu gering sein, ist das durch Giralgeldschöpfung einfach auszugleichen.

[11] Dahinter steckt eine allgemeine Gesetzmäßigkeit für Ökosysteme (vergl. Vorlesung von Prof. Wiedenroth), die offenbar auch für Energonsysteme gilt (Energone = Wirtschaftssubjekte verschiedener Art nach Hans Hass): Die Anfangsphase von Ökosystemen ist die produktivste.

[12] „Die Bewertung nach dem Fair Value Prinzip bedeutet allgemein, Vermögensgegenstände oder Schulden mit dem marktüblichen Wert in der Bilanz anzusetzen und nicht etwa mit

existierenden Vermögensgegenstände (Real- oder Finanzvermögen) würden auf einmal zum Kauf angeboten. Dann würden die Preise dafür wegen unverhältnismäßig geringer Nachfrage in den Keller fallen. Tatsächlich gibt es aber im Verhältnis zur Nachfrage ein eher beschränktes Angebot, was hohe Preise für veräußertes Vermögen in akuten Einzelfällen durchaus rechtfertigt.
Nach dem Fair Value Prinzip setzen nun aber *alle* Akteure in ihren Bilanzen den Wert ihrer Vermögensgegenstände anhand der gerade marktüblichen Preise beim zeitweilig bestehenden Verhältnis von Angebot und Nachfrage fest – egal, ob sie gerade verkaufen wollen oder nicht. Steigen wegen sinkenden Angebots oder steigender Nachfrage die Preise, so verbuchen *alle* in ihren Bilanzen einen Gewinn und glauben, dass dieser Buchgewinn Vermögen darstellt, obwohl sich ihre Vermögensgegenstände real nicht verändert haben. Das bedeutet, dass eine Flussgröße (Preis pro verkauftem Vermögensgegenstand und aktuellem Zeitabschnitt) auf eine Bestandsgröße übertragen wird (Gesamtbestand an Vermögensgegenständen), und setzt eine verhängnisvolle Spirale in Gang: Nominell steigendes Vermögen ermöglicht Ausweitung von Krediten, weil ja „wertvollere Sicherheiten“ geboten werden können. Durch des erhöhte Kreditvolumen ist mehr Geld auf dem Markt. Die Preise für Vermögensgegenstände steigen deswegen. Wiederum nach Fair Value bewertet, ermöglich das erneut erweitertes Kreditvolumen usw. Es entsteht eine exponentiell wachsende „Blase“ illusionärer Vermögenswerte – trotz der Illusion mit handfesten Folgen. Weil Geld ein Vermögensderivat ist, bedeutet das eine schleichende, aber exponentiell verlaufende Inflation.

8. Monetäre Grenzen

Die Ansicht von Herrn Solte, dass die Entwicklung gegen nicht überschreitbare monetäre und wirtschaftliche Grenzen stößt, teile ich und sehe dafür u.a. drei Gründe. Betrachten wir eine Unternehmensbilanz:
Links (auf der Aktiv-Seite) werden alle Vermögenswerte eingetragen – Bargeld, bewertete Immobilien, Lizenzen, Kreditforderungen,...) - rechts (auf der Passiv-Seite) alle Schulden. Wegen des selbstverstärkenden, damit exponentiellen Wachstums beider Seiten im Durchschnitt aller Unternehmen und des damit nicht Schritt haltenden linearen Wachstums des realwirtschaftlichen Outputs[13] bedeutet dies eine stete Zunahme der Kapitalkosten pro Produktionseinheit, die im wesentlichen durch Zinszahlungen auf Fremdkapital zustande kommen und beim Verkauf von Waren und Dienstleistungen in die Preise eingerechnet werden. In den heutigen Preisen sind bereits ca. 40% Kapitalkosten enthalten. Diese Entwicklung stößt an eine *logische Grenze*. Kapitalkosten können nicht 100% der Gesamtkosten sein.

---

einem anderen Wert, wie dem Substanzwert, dem Anschaffungswert“ [http://www.wirtschaftslexikon24.net/d/fair-value/fair-value.htm].

[13] Wachsen Realwirtschaft und ihr Output über lange Sicht nicht auch exponentiell? Sättigung gibt es in Teilbereichen, die lösen einander aber ab: Wenn einer die Sättigung erreicht ist der nächste zusätzlich da und ist in der produktiven Phase.

Wer heute 100T€ Nettovermögen besitzt, zahlt mit den Preisen bereits mehr Zinsen als er einnehmen kann – selbst wenn er keinen Kredit zu bedienen hat. Das treibt die Schere zwischen Arm und Reich auseinander – auch zwischen den Staaten. Das ist eine *soziale Stabilitätsgrenze*.
Wenn Vermögenswerte (z.B. für Immobilien) weiter steigen und ihnen die daraus erwachsenden Erträge nur langsamer folgen, entstehen Zweifel am Wert (Immobilienpreise können nicht beliebig steigen, wenn die Mieten nicht nachziehen), und die Nachfrage nach den Vermögensgegenständen sinkt, ihr Preis fällt. Die *Vertrauenskrise* setzt der Entwicklung eine *dritte Grenze*.

9. Krisenerscheinungen

Wie lange können exponentielles Wachstum realer Schulden und illusionärer Vermögenswerte bei linearem realwirtschaftlichem Wachstum weitergehen?
Jüngste Beispiele für die Folgen solcher Entwicklungen: Fannie Mae und Freddie Mac sind zwei der weltgrößten Finanzkonzerne, die in den USA zusammen 5,4 Billionen $ Immobilien-Kredite garantieren (=$5{,}4\cdot10^{12}$ $) und wegen exorbitanter Verluste verstaatlicht wurden. Die garantierte Summe ist größer als die gesamte US-Staatsverschuldung und die Verluste betragen 450 Milliarden $[14] ($4{,}5\cdot10^{11}$ $) – mehr als die Neuverschuldung des US-Staatshaushaltes. D.h., die USA haben Unternehmen verstaatlicht, die dafür eigentlich viel zu groß sind. Nun wird erwogen, wegen gesunkener Bonität der USA das Rating für US-Staatsanleihen herab zu stufen. Für Kredite zur Finanzierung ihrer Schuldenzahlungen müssten die USA dann höhere Zinsen zahlen, was ihre Verschuldungssituation verschlimmern würde.
Zwei Wochen später kam die Pleite von Lehman Brothers – einer von 5 US-Investmentbanken, von denen mittlerweile nur noch zwei übrig sind – wobei davon eine auch schon wacklig ist. Den deutschen Landesbanken hat die Lehman-Pleite über 1 Miliarde € und der KfW (der staatlichen Kreditanstalt für Wiederaufbau) 536 Millionen € Verlust eingebracht, der deutschen Tochter von Lehman Brothers 6 Milliarden $ Verlust. Der deutsche Einlagensicherungsfonds garantiert Einlagen bis zu 100T €, hat aber nur ein Volumen von 4,6 Milliarden Euro. D.h., der Fonds wird gesprengt, die deutschen Banken müssen nachschießen, um die deutschen Lehman-Kunden und damit eine einzige Bank aufzufangen.
In ähnlicher Lage sind auch Banken in Russland und Australien. Kommt erst einmal das Gerücht vom Zusammenbruch einer Bank auf, erhält diese von anderen Banken keine Kredite mehr, und das besiegelt dann deren Pleite[15].

10. Inflation, Deflation oder Währungsschnitt?

Wie und wie lange können zunehmend gravierendere Krisen von den Zentralbanken und Regierungen abgefedert werden?

---

[14] Schätzung der Commerzbank.

[15] Funktionsmuster einer sich selbst erfüllenden Prognose.

Die USA konnten mit den bisherigen Verstaatlichungen (s.o.) und 85 Milliarden $ Unterstützung für den größten Versicherungskonzern das System nicht stabilisieren. Nun wollen sie den Banken für 500 Milliarden $ faule Kredite abnehmen und in eine Auffanggesellschaft einbringen – ein ev. aussichtsreicher Weg, falls die Summe dafür tatsächlich reichen sollte. Bisher sind immerhin 900 Milliarden $ Verlust entstanden und niemand weiß, ob der Krisenhöhepunkt erreicht ist. Aber – gesetzt, es funktioniert – dann ist das nur der Auftakt für eine neue Wachstumsrunde bis zur nächsten, noch schwereren Krise.
Gelingt keine Dämpfung der Krise, werden sehr viele ihren verbrieften Geldansprüchen nicht mehr trauen und sie gegen wirtschaftliche Realwerte oder Zentralbankgeld tauschen wollen. Dann wird der Markt mit Zahlungsmitteln überschwemmt und wir haben eine Hyperinflation[16], die Preise steigen. Denkbar ist aber auch etwas anderes: Wenn die Krise schwer genug ist und viele Banken in Konkurs gehen, können sie ihren Kunden deren Giroguthaben nicht mehr auszahlen. Mit den Banken sind diese Zahlungsmittel weg. Es laufen im Markt weniger Zahlungsmittel um, und wir haben eine Deflation, die Preise fallen. Die Zentralbanken, können nicht beliebig Geld ins System pumpen, weil sie dafür Sicherheiten brauchen. Und selbst wenn sie es tun könnten, würde das Geld noch nicht in der Wirtschaft ankommen, weil es an die Geschäftsbanken ausgereicht wird, die damit erst einmal ihre eigenen Bilanzen sanieren und die Vertrauenskrise untereinander bereinigen werden. Der Wirtschaft fehlt Liquidität.
Fakt ist, die systemischen Diskrepanzen müssen beseitigt werden. Eine Alternative wäre ein radikaler Währungsschnitt: Im Zuge einer Währungsreform werden Schulden wie Vermögenswerte in einem geeigneten Ausmaß gestrichen. Dazu werden die Staaten aber kaum in der Lage sein.

11. Geld und Verhalten

Aus dem bisherigen geht schon hervor, dass Geld bzw. das Geldsystem eine starke Wirkung auf menschliches Verhalten und unsere Psyche ausübt. Bremer Ökonomen drücken das wie folgt aus: Geld ist eine Kraft, die Wirtschaftsprozesse antreibt. Die Gesellschaft ist durchzogen von einem Geflecht monetärer Verbindlichkeiten, die uns anregen (bzw. sogar zwingen) wirtschaftlich aktiv zu sein – wir *müssen* effizient sein und Innovationen generieren, um im Wettbewerb zu bestehen, um Geld als Schuldentilgungs- und Bedürfnisbefriedigungsmittel zu erlangen.
Georg Simmel stellt in seiner „Philosophie des Geldes“ (1900) fest, dass Geld ein Denken in Quantitäten und Relationen fördert – Messen und Vergleichen erlangen einen hohen Stellenwert. Weil Geld nicht nur Tauschmittel ist, wird es zum Wert an sich und führt zum Streben nach mehr – nach Gewinnmaximierung, Expansion, Effizienz, Konkurrenz. Es führt zu Grenzenlosigkeit und Beschleunigung des Wirtschaftswachstums. Der Zwang zur Übermäßigkeit ergibt sich dabei aus seiner Funktion als

---

[16] S. Vorlesung von Dr. Solte.

Schuldentilgungsmittel, weil zusätzlich zu den Tilgungen die Zinsschulden bezahlt werden müssen.
Außerdem fördert das Geldsystem ein Kurzfristdenken: Spätere Gewinne (z.B. aus langfristigen sozialen oder ökologischen Projekten) werden nach nüchterner ökonomischer Denkweise exponentiell mit einem geeigneten Zinssatz auf die Gegenwart „abdiskontiert“ und erscheinen dadurch unattraktiv im Vergleich mit kurzfristig erzielbaren Gewinnen aus anderen Projekten, die dann vorgezogen werden. Die Folge: Nur was schnell Gewinn oder später sehr großen Gewinn verspricht, wird gemacht.

12. Vor- und Nachteile des Geldsystems

Vorteile dieses Geldsystems: Es treibt zu Innovationen und mehr Effizienz – Wohlstand, Technik, Wissen von heute wären nicht erreichbar gewesen. Es begünstigt Arbeitsteilung, eröffnet individuelle Entscheidungsfreiheiten und bedeutet eine Komplexitätsreduktion.
Seine Nachteile liegen in dem Wachstumszwang, den es ausübt, in der Aushöhlung von anderen Werten als dem Geldwert selbst, in seiner Umverteilungswirkung Arm-Reich und in der Anonymität und Bezugslosigkeit, die es fördert. Seine Anwendung ist mit Verlust sozialer Beziehungen, mit dem Verlust von Bezug zu Natur und zu Produkten verbunden. – Könnte man es abschaffen oder reformieren?

13. Reformvorschlag für die Makroebene

Hauptproblem des Systems sind die Exzesse, die resultieren aus dem zinsbedingten Wachstumszwang und der Vermögensillusion, die durch Übertragung der Stromgröße Preis auf die Bestandsgröße der Vermögenswerte erzeugt wird. Reformziel müsste demnach sein, einen Teil des Wachstumszanges aus dem System zu nehmen und das derzeit inflationierende Vermögenswachstum an die Realwirtschaft zu koppeln.
Mein Vorschlag besteht aus zwei Teilen:
(1) Die Zentralbanken verzichten auf Zinsen. Der Einwand, sie würden damit ein wichtiges Steuerungsmittel für die umlaufende Geldmenge einbüßenen, greift nicht, denn das Instrument ist sowieso weitestgehend wirkungslos[17]. Für die Geschäftsbanken, die weiterhin Zinsen nehmen könnten, wäre das eine Entlastung.
(2) Eine Steuerung erfolgt durch die Besicherungsanforderungen. - Weil Geld ein Vermögensderivat ist, inflationiert mit dem Vermögen auch das Geld. Umgekehrt kann die Geldinflation als Maßstab der Vermögensinflation gesehen und verwendet werden. Sicherheiten, die Zentralbanken und Geschäftsbanken verlangen, beruhen auf den bei Kreditabschluss gängigen (eben illusionären) Marktpreisen. Verlangte Sicherheiten und nach Marktpreisen (über)bewertetes Vermögen in den Bankbilanzen sind nun mit der gemessenen Inflationsrate nach unten zu korrigieren und kommen so – für jeden sichtbar - der wirtschaftlichen Realität wieder näher. Folge wird ein Druck auf die

---

[17] S. Vorlesung von Prof. Huber.

Zinsforderungen der Geschäftsbanken sein, denn niemand wird Zinsforderungen akzeptieren, die real nicht erwirtschaftet werden können. – Exzesse in einzelnen Bereichen können dadurch nicht ausgeschlossen werden. Aber es wird ein Teil des Drucks und damit auch der Dynamik aus dem System genommen. Eine Entscheidung für diese Reform würde eine gewisse Selbstbeschränkung der Gesellschaft beinhalten.
Bei Ökonomen setzt sich langsam die Erkenntnis durch, dass es keine *bedingungslose* Deregulierung geben darf und Deregulierung durch kluge Regulierung ergänzt werden muss. So formulierte Ökonomie-Nobelpreisträger George Akerlof sein „Laufstalltheorem“: *“Solange Sie ein Kleinkind im Laufstall lassen, müssen Sie es nicht weiter im Auge behalten. Da kann nicht viel passieren. Wenn Sie das Kind aber aus dem Laufstall rauslassen, sollten Sie es besser im Auge behalten, damit nicht irgendwann ein Unglück passiert. Bei der Deregulierung von Finanzmärkten gibt es Analogien.“*

14. Regionale Komplementärwährungen

Obiger Reformvorschlag setzt hochrangige politische Entscheidung voraus, auf die der einzelne Bürger wenig Einfluss hat. Es gibt nun zunehmend bürgerschaftliche Initiativen, um mit komplementären Währungen[18] regional zusätzliche Liquidität zu schaffen. Die EZB orientiert ihre Geldschöpfung am durchschnittlichen Entwicklungsstand in Europa. Es gibt aber Regionen (z.B. in Ostdeutschland), die weit darunter liegen und demzufolge mehr Liquidität benötigen, um wirtschaftlich auf die Beine zu kommen. Die Idee ist, mit regional gültigen, zum traditionellen Geld komplementären Zahlungsmitteln zusätzliche Liquidität bereitzustellen, damit bestehende regionale Kreisläufe[19] zu erhalten oder neue zu organisieren, Kompetenzen und Fähigkeiten und vor allem Kaufkraft in der Region zu halten. Wenn ich mit Regiogeld bezahle, kann ich sicher sein, dass es der Empfänger wieder an jemanden in der Region ausgibt, der es wieder regional weitereicht usw. – bis es wieder bei mir landet. Dahinter verbergen sich regionale Netzwerke und Kooperationen kleiner und mittelständischer Unternehmen. – So etwas kann, aber muss nicht funktionieren. Viele von kleinen Bürgervereinen gestartete Initiativen entwickeln keine Dynamik und halten sich gerade so „über Wasser“. In Süddeutschland dagegen hat der „Chiemgauer“ die Schwelle zu dauerhafter Existenz anscheinend erreicht: Er wird von 8 Banken unterstützt, bei denen man Girokonten in „Chiemgauer“ haben kann. Man kann Tank- und Stromrechnung sowie Einkauf damit bezahlen. – In der Schweiz gibt es seit 70 Jahren das WIR-System mit einem Jahresumsatz von 2 Milliarden CHF (Schweizer Franken) und 60 beteiligten Unternehmen. Der „WIR“ ist international als Währung anerkannt (amtliches Währungskürzel CHW).
Im Zuge der Großen Depression Anfang der 1930er Jahre gab es - besonders in den USA – etliche solche Regionalgeldversuche, aus denen man lernen

---

[18] Besser: Zahlungsmittel, da nach Osmers diese nach strenger Definition nicht wirklich Geld sind.

[19] Kurze Kreisläufe sind auch ökologisch wünschenswert (Prof. Ripl, 4. Zukunftswerkstatt).

kann. Nach meinen Untersuchungen gibt es drei Probleme und dementsprechende Erfolgsfaktoren:
(1) Regiogeldsysteme werden nicht zum „Selbstläufer“. Sie brauchen ein permanentes initiativreiches Management.
(2) Ideelle Ziele der Organisatoren, etwas besser machen zu wollen als im traditionellen System, nützen nichts, wenn das System nicht kundenorientiert ist und seinen Nutzern Vorteil bringt.
(3) Es ist schwierig, Vertrauen für ein solches System zu gewinnen. Hilfreich sind verlässliche Deckung, glaubwürdige Emittenten und Unterstützer (regionale Banken, Firmen, Verwaltung).
Im System sollten nicht nur Kredite mit lediglich *weitergereichtem* Geld möglich sein. Erst auf Basis *geschöpfter* Kredite entwickelt sich Dynamik. Zinsen (in D bei Regiogeldern nicht erlaubt) müssen, wie beim Schweizer WIR, zusätzlich zur Hinterlegung von Sicherheiten, als Risikoprämie[20] erhoben werden, weil die Sicherheiten bei Kreditausfall meist nicht den Preis erzielen, der in den Büchern steht. Da dieser Zins *nur* die Risikoprämie enthält, kann er relativ gering ausfallen (1,5...2%). Das ermöglicht kleinen regionalen Unternehmen eine günstige Mischfinanzierung bei größeren Investitionen: Einen Teil des notwendigen Kreditvolumens nehmen sie in Regiogeld auf und erreichen damit insgesamt so günstige Zinskonditionen, wie sie sonst nur großen Unternehmen eingeräumt werden. Wegen der rechtlichen Rahmenbedingungen sind Kreditsysteme in D allerdings kaum durchsetzbar.

15. Literatur

Gunnar Heinsohn, Otto Steiger: Eigentumsökonomik. Metropolis 2006.

Hernando de Soto: Freiheit für das Kapital! Warum der Kapitalismus nicht weltweit funktioniert. Rowohlt, Berlin 2002.

Hans Christoph Binswanger: Die Wachstumsspirale. Geld, Energie und Imagination in der Dynamik des Marktprozesses. Metropolis 2006.

16. Diskussion

Betz: Nach Ihrem Vorschlag soll die Aufblähung der Vermögenswerte mit der Inflationsrate heruntergerechnet werden. Von Irving Fisher und neuerdings von Joseph Huber gibt es den Vorschlag des 100%-Geldes bzw. Vollgeldes, um der Blasenbildung zu begegnen. Können Sie Vor- und Nachteile der Vorschläge abwägen?
Osmers: Vollgeld beendet die unkontrollierte Geldschöpfung der Geschäftsbanken und würde vermutlich zu einem recht stabilen Geldsystem führen. Wenn das Geld vom Staat in Umlauf gebracht wird, könnte man mangelnde Kompetenz oder Willkür befürchten. Jetzt kommt Geld per Kredit *auf*

---

[20] Die Zinskritik zu Anfang bezieht sich auf über die Risikoprämie hinausgehende Zinsanteile.

Anforderung in Umlauf. Das sichert hohe Flexibilität und schnelle Anpassungsfähigkeit[21]. Wenn man durch meinen Vorschlag die Blasenbildung dämpfen könnte, würde ich das vorziehen. Hubers System erscheint mir zu planwirtschaftlich.

Oswald: Mir fehlt in Ihren Betrachtungen die nicht wirklich beherrschbare eskalative anthropologische Komponente. - Die DDR hatte gewissermaßen eine Regionalwährung. Sie hat als nationale Währung schlecht funktioniert. Hätte man sie als Regionalwährung des Ostens beibehalten können?

Osmers: In der bisherigen Eigentums-, Geld- und Wirtschaftsordnung gibt es selbstverstärkende systematische Fehler, die durch meinen Reformvorschlag gemindert werden können. Die anthropologischen Voraussetzungen bleiben natürlich, und es wird weiter einzelne Exzesse geben. – Die DDR-Mark war keine marktwirtschaftliche Währung sondern eine nationale Staatswährung, deren Wert vom Staat festgelegt wurde, die nicht durch Eigentum abgesichert war und dem zufolge wenig Vertrauen genoss. Solche Staatswährungen sind auf den Währungsmärkten uninteressant. Komplementärwährungen sind zu nationalen Währungen zusätzliche ergänzende Währungen. Diese Parallelität hat drei Vorteile: Überregionale Integration ist gewährleistet. Der Wertmaßstab der nationalen Währungen kann für die Regiowährung übernommen werden. Regiowährungen sind weitaus zweckbestimmter gestaltbar als die nationale Währung. Die DDR-Mark parallel zu DM bzw. Euro als Regiowährung weiter zu führen wäre eine interessante Idee gewesen.

Pürschel: Sie haben sich von Herrn Soltes Aussage, Geld würde „aus dem Nichts“ geschöpft, distanziert. Würden Sie der Aussage zustimmen, dass weit mehr Geld, Geld-Derivate und –Surrogate im Umlauf sind, als realwirtschaftliche Werte (Waren, Dienstleistungen) im Angebot sind?

Osmers: Neben Geld betrachtet Solte auch Geldversprechen als Geld. Das macht im Alltag keinen Unterschied, weil damit wie mit Geld bezahlt werden kann. Für theoretische Folgerungen zur Umgestaltung des Systems halte ich das aber für wichtig.– Geldschöpfung muss z.B. durch eine Mindestreserve an Eigenkapital gedeckt sein, und eine Bank kann bei Kreditvergabe letztlich nicht auf Sicherheiten verzichten, weil bei Kreditausfällen Eigenkapitalverzehr und Insolvenz drohen.

Pürschel: Mir scheint es auf eine einfache Definitionsfrage hinauszulaufen: Solte fasst den Geldbegriff weiter und versteht darunter alles, was Ansprüche zum Erwerb realer Güter und Leistungen begründet (Geld, Giralgeld, Derivate, Zertifikate,...). Noch einmal: Stimmen Sie dem zu, dass diese Ansprüche mittlerweile zu den vorhandenen Realwerten in einem riesigen Missverhältnis stehen? Könnte man dann nicht sagen, dass zwar die Geldschöpfung im Moment ihres Geschehens abgesichert ist und das Missverhältnis erst bei der

---

[21] Vom Funktionieren des Finanz- und Wirtschaftssystems sind alle objektiv abhängig. Was „raus“ muss aus dem System ist die Abhängigkeit von irrationalen subjektiven Stimmungsschwankungen der Akteure. Sie dürfen nicht das objektive ökonomische Geschehen bestimmen – ungeachtet aller Flexibilitätswünsche. Umgekehrt: Objektive Tatbestände wie das BIP sollten über die verfügbare Geldmenge das subjektives Handeln lenkend beeinflussen. Das würde Hubers Vorschlag bewirken.

Bewertung der (Finanz)Vermögensgegenstände entsteht, so dass es im Nachhinein gerechtfertigt erscheint, von Geldschöpfung fast aus dem Nichts zu sprechen?

Osmers: Mir scheint, Solte orientiert sich an der klassischen oder monetaristischen Geldtheorie, die keine sehr scharfe Gelddefinition enthält. Diesbezüglich gibt es viel Verwirrung, wie man auch an den verschiedenen Geldmengendefinitionen sieht. Ich fasse das etwas schärfer und glaube, dass das wichtig ist für die theoretischen Folgerungen. So vermutet z.B. Solte am Ende eine Hyperinflation, während ich eher eine Deflation erwarte.

Reimann: Nach meiner Sicht fängt Wirtschaften nicht mit Schulden sondern mit Leistung an: Bildung von Sicherheiten durch Leistung ist Voraussetzung für Schuldenaufnahme. Geld ist so etwas wie ein Schuldschein: Ich zahle mit meiner Leistung jemandem einen Kredit aus, von dem ich im Gegenzug Geld als Schuldschein erhalte, den ich bei irgendjemand anders wieder gegen Leistung einlösen kann. – Die gegenwärtige Krise geht auf Wachstum der Geldmenge seit Greenspan 1987 zurück. – Eine gesunde Wirtschaft können wir nur bekommen, wenn jeder, der investiert, auch selbst voll das Risiko trägt. Dann gibt es kein Deckungsproblem.

Osmers: Würde Geld vom Staat „einfach so“ ausgereicht, gäbe es weniger Motivation, es produktiv einzusetzen. Wird es als Kredit vergeben, der zurück gezahlt werden muss, ist diese Motivation gegeben. Vor der Kreditaufnahme müssen eine Geschäftsidee und Leistungsbereitschaft stehen – insofern haben Sie recht[22]. -

Nach der Krise 2000/01 gab es in den USA eine Politik sehr billigen Geldes, die viele Akteure zu exzessiver Kreditaufnahme verführt hat, obwohl realwirtschaftlich gar nicht soviel Geld gebraucht wurde. Nicht benötigtes Geld wurde dann in irgendwelche Vermögenswerte (z.B. Immobilien) gesteckt. Dabei zeigte sich ein interessantes Muster:

Die Zentralbank vergibt sehr billiges Geld. Die Geschäftsbanken kaufen es günstig und vergeben damit Kredite an Immobilieninteressenten und haben nun mehr oder weniger besicherte Forderungen in ihren Büchern, die sie eigentlich nicht haben wollen, weil sie lieber weiter Kredite vergeben möchten. Also verschnüren sie die unbeliebten Forderungen zu Wertpapierpaketen, die sie am Markt verkaufen, um mit dem eingenommenen Geld weiter Kredite zu vergeben. Sie bekommen weiter billiges Geld von der Zentralbank und vergeben damit Kredite auch an die Käufer ihrer Wertpapierpakete, die ihnen das darin steckende Risiko eigentlich abnehmen sollen, damit sie die Pakete bezahlen können. Mit diesen Krediten sind sie aber wieder am Risiko beteiligt. Es entsteht ein ganzes schizophrenes Netzwerk von Überbewertungen, die aufgrund von Kreditausfällen zur Krise führen mussten.

Teilnehmer: Würde Ihre Reform z.B. nur in der EU durchgeführt – wie würde die Wechselwirkung mit anderen Wirtschaftsräumen aussehen, zu denen es ja

---

[22] Erst Vorfinanzierung, dann Leistung – oder – erst Leistung, dann Vorfinanzierung? Das ist ein typisches „Henne-Ei-Problem“, für das bisher wohl keine wirklich befriedigende Lösung gefunden ist.

monetäre Verflechtungen gibt? Würde wegen der entschleunigenden Wirkung der Reform die Wettbewerbsfähigkeit darunter leiden?

Osmers: Die Reform wäre auch allein z.B. im EU-Raum möglich. Der Euro wäre dann besser besichert, würde attraktiver und der Wechselkurs würde steigen. Für Exportnationen wie Deutschland wäre das zunächst ein Nachteil: Die Produktionskosten würden steigen, die Exporterlöse fallen. Aber es gäbe einen Ausgleich: Wir importieren auch viel – vor allem Rohstoffe wie Öl, die ständig teurer werden. Da gäbe es den umgekehrten Effekt: je stärker die Währung, desto günstiger der Einkauf. In Deutschland ist gegenwärtig eine Politik des Exportüberschusses populär. Dabei kommt ständig mehr Geld ins Land und es fließen mehr reale Produkte und Leistungen ab – aufkosten anderer Länder, bei denen es umgekehrt sein muss. Das Ideal wäre demnach eine für alle Länder eher ausgeglichene Export-Import-Bilanz. Die Reform würde Exportexzesse dämpfen. Dabei hat die europäische und insbesondere die deutsche Wirtschaft gezeigt, dass sie viel auffangen kann: Obwohl der Euro in Relation zum Dollar seinen Wert fast verdoppelt hat, ist Deutschland nach wie vor Exportweltmeister.

Teilnehmer: Was würde mit den Schulden werden, wenn ihre Reform in Europa eingeführt würde?

Osmers: Europa würde widerstandsfähiger werden: Risikoaktiva (Forderungen, Unternehmensanleihen, Derivate) in den Büchern der Geschäftsbanken müssten mit höheren Sicherheiten hinterlegt werden und deswegen würden auch besonders risikoreiche Geschäfte weniger stattfinden.

Betz: Solte hat zwar die Besicherung von Krediten nicht expliziert, aber die Diskrepanz zwischen realer und monetärer Sphäre betont. Wenn Sicherheiten überbewertet werden, kann immer mehr Geld geschöpft werden, und wenn das nachfragewirksam wird, gibt es eine Hyperinflation. Wenn Kreditpakete zusammengeschnürt und weiterverkauft werden, legt man es vermutlich darauf an, dass deren Risiken nicht durchschaubar sind. Jemand hat für Sicherheiten von 150 Mio einmal ausgerechnet, dass ihr tatsächlicher Wert nur bei 30 Mio lag. Wenn nun aufgrund der Sicherheiten Geld geschöpft wird, dann kann man mit gutem Recht den Teil, der aufgrund der fiktiven Sicherheit von 120 Mio geschöpft wird, als „aus dem Nichts geschöpft“ betrachten.

Osmers: Darin stimme ich Ihnen zu. Die Akteure gehen aber davon aus, dass die Sicherheiten real sind. Geld genießt eine ganz andere Glaubwürdigkeit, als wenn man es ohne jede Sicherheit vergeben würde.

Teilenehmer: Wäre es nicht besser, realwirtschaftliche Werte statt assets als Sicherheiten für die Geldschöpfung zu verwenden?

Osmers: Diese interessante Anregung führt zur Frage: Was ist eigentlich Deckung? – Beispiel: Leistungsgedeckte Regiogelder werden ausgereicht gegen das bloße Versprechen, Leistung oder Waren hervorzubringen und auf dem Markt zu verkaufen. In dem Sinne ist auch der Euro „leistungsgedeckt“. Diese Art der „Deckung“ besitzt jedes Zahlungsmittel, und das ist eigentlich keine wirklich Deckung. Deckung tritt ein, wenn das Leistungsversprechen zusammenbricht. Beispiel wäre eine energiegedeckte Währung folgender Art: Es gibt eine regenerative Energieanlage, die bereits abbezahlt ist. Der Besitzer bekommt neu geschöpftes Regiogeld (also einen Barkredit), mit dem er

einkaufen kann. Als Sicherheit hinterlegt er die permanent anfallenden Erträge der Anlage abzüglich ebenso permanent laufender Betriebskosten. Hat nun irgendein Nutzer des so in Umlauf gebrachten Geldes Zweifel an dessen Werthaltigkeit, so kann er für sein Geld Energie einfordern – so wie man bei der frühren Golddeckung – gesetzlich festgeschrieben - Gold einfordern konnte. Das ist „echte Deckung“. Was bisher nur durch ein 6S. 5, lezter Abs., S.Leistung versprechende Unternehmen pleite, kann ich die Deckung nicht in Anspruch nehmen. Wenn das Unternehmen aber Sicherheiten stellen musste, kann es Pleite machen und die Deckung ist noch da. Nur so geht es.

Oswald: Ich meine, das funktioniert alles nicht so, weil es noch den menschlichen Faktor gibt. Beispiel: Ich kann Bilder von Andy Warhol nicht leiden, andere zahlen 100 Mio für ein Bild. Angenommen ich hätte vier davon und möchte sie bei einer kleinen Bank beleihen. Nun finden sich 50 Leute, die auch alle sagen: „Warhol ist Scheiße“ – nur 500 für die Leinwand. Mit solchen Unterschieden wird immer wieder spekuliert und Geld gemacht.

Osmers: Noch zur Illustration - für 15 Mio € pro Stück wurden UMTS-Linzenzen versteigert, die noch bevor sie in Anspruch genommen wurden, auf dem Markt für 1 Mrd € gehandelt wurden, weil sich deren Einschätzung in den Köpfen verändert hatte. Es gibt aus dem ordoliberalen Lager die fast vergessene Idee, das Prinzip der beschränkten Haftung wieder zu verlassen. Eine GmbH haftet 1010) nur in Höhe ihres Kapitals von beispielsweise 50 Mio. Sie kann aber Risken von 1 Mrd eingehen. Geht’s schief, sind zwar die 50 Mio weg, aber den „Rest“ zahlt die Gemeinschaft. Darum wird für das Prinzip der Vollhaftung plädiert.

Pürschel: Vollhaftung könnte ich mir auch gut für Politiker vorstellen.

WERKSTATT FÜR ZUKUNFTS-FORSCHUNG UND -GESTALTUNG (WZFG e.V.) auf dem Biomedizinischen Forschungscampus Berlin-Buch
Robert-Rössle-S. 10, 13125 Berlin-Buch
www.zukunfts-werkstatt.org / kontakt@zukunfts-werkstatt.org
Postanschrift: Dr. Pürschel, Hanns-Eisler-Str. 54, 10409 Berlin, T=030/4241718, F=42085416 p.